

Transformation

Gemeinsam investieren in die neue Welt

Wirtschaftlicher Aufschwung und Klimaschutz müssen kein Widerspruch sein. Gefragt ist jetzt ein gemeinsamer Kraftakt von Politik, Unternehmen und Privatpersonen.

Es gibt je nach Betroffenheit verschiedene Optionen, wie Unternehmen aus Krisen wie Corona – es ist der größte Einbruch der Wirtschaft seit dem 2. Weltkrieg, Investitionen sind am Nullpunkt – wieder herauskommen können: Nach dem Ende des Lock-downs haben etliche Branchen derzeit keine guten Aussichten auf Besserung. In Österreich aktuell etwa der Städtetourismus, der sowohl unter den Folgen des erzwungenen Betriebsstillstands während des Lock-downs als auch unter nach wie vor ausbleibenden Gästen leidet. Hier kommen derzeit wohl eher defensive Instrumente in Betracht: Kurzarbeit, Kostensenken – im Ernstfall auch Personalmaßnahmen.

Corona-Sperre entriegeln

Andere, nehmen wir z. B. Industriezweige wie Chemie, Stahl oder Fahrzeuge, haben auch Probleme, könnten aber mit einem Anschub des Staates ihre Aussichten verbessern, indem sie einen offensiveren Weg der Krisenbewältigung gehen und investieren. Oft sind kleinere und mittlere Investitionsprojekte kurz vor dem Lockdown lediglich verschoben worden. Deren „Sperre“ durch Corona könnte man mit einem Investitionsanreiz eventuell „entriegeln“. Für größere Investitionsprojekte – Stichwort „UVP-Pflicht“ – braucht es neben einer günstigen wirtschaftlichen Aussicht möglichst rasche und nicht zu komplizierte Genehmigungsverfahren. Für alles andere braucht es das, was immer schon die Basis für Investitionen gewesen ist: privates Kapital.

Was passiert gerade?

Die Regierung entwickelt aktuell – nach den ersten notwendigen Hilfspaketen wie Kurzarbeit, Härtefallfonds und Fixkostenzuschuss – Investitionsanreize: Investitionsprämie, Klimapakete, Konjunkturstützungsgesetz und eine Ausweitung der betrieblichen Umweltförderung. Die Idee dahinter ist, die Wirtschaft wieder

in Schwung zu bringen, indem Investitionen, Jobs und Wertschöpfung angeregt werden, und gleichzeitig auch – wenn möglich – einen Benefit für die Umwelt zu schaffen. Dabei sollte idealerweise ein wirtschaftlicher Vorsprung durch die EU-Umweltvorreiterrolle – Stichwort „Europa als Blueprint für die ganze Welt“ – herauskommen. Geld regiert schließlich die Welt.

Welche Wirtschaft soll hochgefahren werden?

● Industrieland sichern

Es gilt, die angeschlagenen Branchen wieder hochzufahren. Die Transformation zur Post-Corona-Effizienz sollten möglichst viele Betriebe schaffen können, damit die ausgewiesene Industriekompetenz Österreichs gesichert wird. Wir wollen Österreich als Industrieland erhalten: für die Jobs, die Wertschöpfung und die Versorgungssicherheit mit kritischen Rohstoffen und Produkten – und damit auch für die Umwelt. Denn jede Tonne Produkt erzeugt gemäß der climApro-Studie der WKÖ (www.wko.at/branchen/industrie/clima-pro-studie-industrielle-oekologie.html) in Österreich nur halb so viel CO₂ wie im Ausland, insbesondere in Drittstaaten außerhalb der EU. Damit werden umgekehrt und global betrachtet importierte Produkte CO₂-ineffizient. Das heißt, Produzieren in Österreich hilft dem globalen Klimaschutz.

● Klimaschutz als Chance für alle nutzen

Den „Switch“ zur ökologischen Nachhaltigkeit und zum Klimaschutz zu schaffen, ist die Idee des Green Deal nach Corona. Dabei möchten manche die Wirtschaft gerne einteilen in „grün“ und „nicht grün“, also etwa in Umwelttechnik und klassische Industrie, in die Guten und die Bösen. Das halten wir für nicht zielführend. Alles ist mit allem verwoben, das heißt, wir plädieren hier für den



Foto: Jessica via Alves Unsplash

Das Denken „grün“ versus „nicht grün“ ist von gestern. Nur gemeinsam kann die Transformation gelingen. Wenn es der Stahlindustrie (die auch wichtige Teile für technische Innovation liefert) gutgeht, floriert auch die Umwelttechnik – und umgekehrt.

Ansatz der Symbiose. Was so viel heißt: Wenn's der Stahlindustrie, die auch Teile für die Umwelttechnik liefert, gutgeht, dann geht's der Umwelttechnik auch gut und umgekehrt. Das heißt auch, die Fahrzeugindustrie ist nicht als „grün“ oder „nicht grün“ zu betrachten, sondern steht an der Schwelle zu einer technologischen Transformation von fossilen Energieträgern hin zu erneuerbaren. Sie ist dabei zu unterstützen, genauso wie der Hersteller von Windrädern bei seinen Exportbemühungen.

Die Idee in diesem Heft: Investitionsanreize, Verfahrensverbesserung und privates Geld

Wir analysieren die Investitionsanreize der Bundesregierung (leider mit heftigen Wermutstropfen, indem etwa der enorm wichtige Zweig der Fahrzeugindustrie praktisch von der Investitionsprämie ausgesperrt bleibt). Wir präsentieren ein WKÖ-Konzept zu einem Turbo für UVP-pflichtige Großverfahren, Projekte in Höhe von 15 Milliarden Euro sind derzeit „on hold“. Privates Kapital für Investitionen nachhaltig einzusetzen ist ein weiterer Ansatz. Wir stellen dazu die Plattform Cleanvest vor, die Fonds auf deren ökologische und soziale Nachhaltigkeit prüft und bewertet. Denn bei allen EU-Geldern und Anleihen des Bundes,



Mag. Axel Steinsberg MSc (WKÖ)
axel.steinsberg@wko.at

die letztlich als Schulden irgendwann zurückgezahlt werden müssen, ist das wahre Fluidum der Wirtschaft privat angelegtes und vorher erspartes Geld, mit dem wirtschaftlich gut und ökologisch nachhaltig gearbeitet wird. Auf der Suche nach Unternehmensbeispielen könnten wir künftig auch in der chemischen Industrie fündig werden, die den Effekt der Investitionsprämie in ihrer Branche auf 500 Millionen Euro einschätzt. ●